

# Eine scheinbar aufklärende Notiz und deren briefliche Berichtigung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **14 (1936)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stinkmorchel sind auch hier Fliegen an der Arbeit. Sie saugen die letzten Tröpfchen der feuchten Sporenmasse vom Käppchen und werden dadurch zum Verbreiter des Pilzes. Dieser gehört zu den Phallazeen und ist bei uns ziemlich selten.

Nach diesem erfreulichen Fund entdeckte ich auch den Gitterpilz; das eine Mal versteckt unter Erlenbusch, das andere Mal in gepflästertem Weg unter Bambusgesträuch. Dieser Clathrus, der der ganzen Familie den Namen gegeben hat, entsteht wie die Phallusarten aus einem Hexenei. Aus diesem entwickelt sich ziemlich rasch ein runder Fruchtkörper, der innen hohl ist und ein mit rautenförmigen Löchern versehenes Gitternetz darstellt. An der Innenseite klebt die graugrüne, flüssige Gleba, die Sporenmasse, an der sich die Fliegen gütlich tun. Das Ganze erscheint wie eine geheimnisvolle Blume, die — zu einem zarten, kunstvollen Bau entfaltet — in leuchtendem Rot erstrahlt.

Es sind eigenartige, seltene Gewächse, denen wir hier begegnen. Sie haben, Phallazeen und Clathrazeen, eine andere Heimat und sind bei uns mit wenigen Ausnahmen nur unter gewissen Voraussetzungen lebensfähig. Sie verlangen südlich-feuchte Wärme, Halbschatten und stehen in besonderer Lebensgemeinschaft mit südlichen Pflanzen. Die oben erwähnten Arten sind nur bescheidene Vertreter der beiden genannten Familien. Welch herrliche Wunder der Pilzwelt uns unter diesen Exoten entgegentreten, sehen wir im Heft 10 des «Kosmos» 1935. Dort werden verschiedene Clathrus- und Phallusarten in den wunderbarsten Formen und Farben gezeigt.

Es sei noch hingewiesen auf die interessanten Ausführungen Herrn Benzoni, unseres bekannten Pilzkenners im Tessin, in unserer Zeitschrift, Seite 65/1933. Aus diesen geht hervor, dass unser Gitterpilz fremder Herkunft ist. Wo Palmen und Bambus wildwachsend auftreten, kommen Clathrus- und andere Pilzarten wie gesät vor; auf gewissen Inseln des tropischen Asiens, mit ihren bis 20 m hohen Bambusträuchern, erscheinen sie in grossen Mengen. Im Tessin ist er wohl aus Asien eingeführt worden, vermutlich mit Palmen. Und dies vielleicht vor nicht gar so langer Zeit, denn vor 25 Jahren scheint er dort noch nicht bekannt gewesen zu sein. Sein Vorkommen unter Palmen und Bambus lässt darauf schliessen, dass er mit diesen in engster Lebensgemeinschaft verbunden ist, vielleicht ist er mit ihnen mykorrhizabildend. Eichen, Buchen, Kastanien, Eschen usw. sagen ihm auf die Länge nicht zu und können ihm offenbar nicht die Lebensbedingungen erfüllen, die der seltene Gast nun einmal an seine Umgebung stellt.

Beachtet seien auch die Versuche, die Herr Benzoni gemacht hat, um den Pilz zu verbreiten, sei es durch Übertragung der Sporen auf blossgelegte Bambuswurzeln, sei es durch Ablegen der von Pilzmyzel durchdrungenen Bambuswurzeln auf solche anderer Bäume. Er stellte in den meisten Fällen günstige Ergebnisse fest und kann heute jedes Jahr an bestimmten Orten den seltenen Gitterpilz finden. Sogar unter einem Nussbaum erhielt er ihn einige Jahre nacheinander.

Vielleicht ist es möglich, auch bei uns unter Bambusbeständen vermittelt infizierter Wurzeln aus dem Tessin ähnliche Ergebnisse zu erzielen. Versuchen wir es einmal!

---

## Eine scheinbar aufklärende Notiz und deren briefliche Berichtigung.

Der Artikel von Herrn Willy Arndt in der letzten Nummer der «Zeitschrift für Pilzkunde» veranlasst mich, auch einen Beitrag

oder meine Erfahrungen mit der Redaktion des angeführten Familienblattes wiederzugeben.

Mit Schreiben vom 27. August 1935 gelangte ich an dieselbe mit einer Richtigstellung unter Hinweis auf die irreführende, sinnlose Notiz. Nach Ablauf eines Monats, als inzwischen weder eine Antwort noch eine Richtigstellung erschienen war, teilte ich dem Verlage mein Befremden mit. Ich erklärte, als Abonnent meine Konsequenzen zu ziehen und ohne umgehende Antwort des Verlags fraglichen Artikel mit Richtigstellung der Konkurrenz zuzustellen. Darauf bekam ich folgende Antwort:

Redaktion von ..... Zürich, den 4. Oktober 1935.  
.....

Erst heute kommen wir dazu, auf Ihr Schreiben v. 27. pto. zu antworten.

Aus über grossem Arbeitsandrang infolge Abwesenheit unserer Redaktorin sowie Krankheitsfall war es uns leider nicht möglich, Ihnen Ihre Berichtigung betr. des kl. Füllers über den Fliegenpilz gleich zu verdanken. Diese Berichtigung in unserem Blatte zu bringen, ging aus folgenden Gründen nicht wohl an: Unser Blatt muss aus technischen Gründen 3—4 Wochen vor dem Erscheinungstermin in Druck gegeben werden, so dass eine Berichtigung erst mindestens einen Monat nach dem Artikelchen erschienen wäre. Wer hätte sich nach dieser Zeit überhaupt noch an diese kleine Schilderung erinnert? Hätte es sich um eine sehr wichtige Angelegenheit gehandelt, so hätte man natürlich selbst nach so langer Zeit eine Berichtigung gebracht, aber wegen dieser

paar Zeilen, die sicher nicht von allzuvielen gelesen wurden, nachträglich eine grosse Geschichte zu machen, hat keinen Wert. Das kann sich eine Tageszeitung erlauben, bei der eine Berichtigung jeweils am folgenden oder spätestens in ein paar Tagen erscheinen kann.

Ihre Bemühung, uns auf diesen unrichtigen Text aufmerksam gemacht zu haben, verdanken wir Ihnen gebührend. Wir haben in Aussicht genommen, bei Gelegenheit vielleicht wieder einmal etwas über den Fliegenpilz zu bringen, *das dann mehr den Tatsachen entspricht.*

Wir begrüssen Sie hochachtungsvoll

B. Blattmann.

So etwas nennt sich «Dienst am Kunden». Man hat da wieder einmal ein Beispiel, wie manche Zeitungen oder Familienblätter ihren Lesern irgend etwas bringen in der Annahme, dass der Leser es ja doch nicht verstehe und die Hauptsache darin bestehe, eine Lücke auszufüllen.

Es würde mich sehr interessieren, wenn die Leser sich über die Beobachtungen, die sie evtl. mit dem Fliegenschimmel (*Empusa muscae*) gemacht haben, aussprechen würden. Ich möchte hinter die Wirksamkeit des genannten Schimmelpilzes ein grosses Fragezeichen setzen. Denn da wäre für unsere Gelehrten ein dankbares Arbeitsfeld, diesen Pilz in Reinkultur zu züchten, um die Menschheit von den Fliegen, diesen Bakterienträgern, zu befreien.

A. Schneider.

## Lehrgang eines Pilzlers.

\* \* \*

(Fortsetzung.)

Es sei mir gestattet, hier noch kurz ein kleines Erlebnis einzufügen, das jedenfalls andern auch schon passiert ist. In dem neuerschienenen Schweizerischen Pilzbuch von Habersaat findet sich unter den verschiedenen Morchelarten auch eine Abbildung der Zwergmorchel (*Morchella pusilla* Fr.), welche mich an eine Begebenheit als Morchelsucher erinnert. Mein neuer Wohnort hatte mich in ein ideales Morchelgebiet gebracht. Ich hatte schon gehört, zum Morchelsuchen sei der Spürsinn eines Detektivs und das Späherauge eines Sioux-

Indianers erforderlich. Diese Eigenschaften glaubte ich zu besitzen. Wirkliche Morcheln hatte ich zwar noch keine gesehen. Ich kannte sie allerdings nach den Büchern und hatte das «Honigwabenartige» derselben immer vor Augen. Als dann das erste Signal ertönte, die kleinen Morcheln seien bereits da, machte ich mich sofort auf die Socken, um meinen Spürsinn zu beweisen. Welche Freude, schon beim ersten Damm den ich absuchte, stand ja eine ganze Reihe solcher kleiner Morcheln. Jetzt musste ich doch einmal so ein Ding